

Vernissage des Stadtfotografen 2009 – Stefan Daub

Im Auftrag des **Forums zur Förderung von Kunst und Kultur** (FFK) hat der 31-Jährige, der in Kassel Fotografie und Video studierte, ein Jahr lang die Hugenottenstadt auf sich einwirken lassen. Das Ergebnis sind höchst ungewöhnliche, verwirrende Fotografien, die Neu-Isenburg als kleines, facettenreiches Universum erscheinen lassen. Zur Eröffnung mit den feurig-expressiven Klängen des Absinto Orkestra spricht Tom Kehrbaum, TU Darmstadt. Der Künstler, Stefan Daub, führt durch die Ausstellung in der Treppengalerie.

Dienstag, 23. Februar 2010, 19.30 Uhr
Stadtbibliothek Neu-Isenburg, Frankfurter Str. 152

Laudator - Tom Kehrbaum

**Meine sehr verehrten Damen und Herren,
liebe Mitglieder des Forums zur Förderung von Kunst und Kultur in
Neu Isenburg - Liebe Neu-Isenburgerinnen und Neu-Isenburger
und liebe Gäste außerhalb dieser Stadtgrenze
seien sie alle ganz herzlich begrüßt.**

Ich habe heute Abend die Möglichkeit in zweierlei Hinsichten über Phänomene zu reden.

Das eine Phänomen - über das ich reden will - ist das Phänomen der sinnlich-visuellen Wahrnehmung.

Das andere Phänomen – und hier verwende ich das Wort im sprachgebräuchlichen Sinne einer Ausnahmeerscheinung – ist das Phänomen des Fotografen Stefan Daub.

Unweigerlich – meine sehr verehrten Damen und Herren – bin ich mit Begriffen wie unterschiedliche „Hin - Sichten“ und „Ausnahme - Erscheinung“ gleichzeitig bei Thema und Person des heutigen Abends angelangt.

Es geht um einen anderen Blick auf Neu Isenburg, den uns der Fotograf Stefan Daub anbietet.

Über diese sprachlich-visuellen Verknüpfungen von Sehen (Hin-Sichten) über Erscheinen und Erkennen und über den Fotografen Stefan Daub möchte ich nun ein paar einleitende Worte sagen.

Ludwig Wittgenstein schrieb in seinen Philosophischen Untersuchungen:

„Die für uns wichtigsten Aspekte der Dinge sind durch ihre Einfachheit und Alltäglichkeit verborgen“

Wendet man diese sprachphilosophische Betrachtung wieder auf die ursprüngliche und metaphorbildende - also visuelle Betrachtung an, so würde das bedeuten:

Der einfache – der triviale Alltag macht uns blind für echte Erfahrung.

Das Triviale bedeutet in alltagssprachlicher Übersetzung:

„für jedermann zugänglich“, das „Altbekannte“.

Das ist zugleich auch oft das „Vertraute“, das „lieb gewordene“.

Zum Beispiel die vertraute und lieb gewordene Stadt in der wir wohnen.

Und gerade durch diese Alltäglichkeit, durch diese Vertrautheit droht die Erfahrungslosigkeit, ja Verborgenheit dessen was wir jeden Tag sehen?

Hier droht einem Stadtfotografen zumindest eine unheimliche Erfahrung die Erfahrung nämlich, dass heimische Betrachterinnen und Betrachter die Bilder gar nicht sehen können, weil die Alltäglichkeit sie blind dafür macht.

Und in der Tat droht eine solche Verborgenheit des Altbekanntes!

Was gibt es Alltäglicheres als den all-täglichen Weg zur Arbeitsstelle?

Was gibt es Trivialeres als den Parkplatz vor der Haustür?

und

Sehen wir wirklich die Brücke, wenn wir täglich über sie gehen?

Wie kommt es dazu, dass vertraute Objekte unsere Sinne nicht mehr richtig reizen?

Die routinierte Betrachtung führt in der Regel zu einer Entlastung der aktiven sinnlich-visuellen Wahrnehmung, des aufmerksamen Blickes.

Es strömt mehr auf uns ein, als dass wir aktiv und bewusst betrachten.

Wir beschäftigen uns auf dem Weg zur täglichen Arbeit oder auf dem Weg zum Einkaufszentrum in den seltensten Fällen mit dem Weg selbst.

Laufen wir durch die Stadt werden die Straßen, Häuser und andere bekannte Objekte zu funktionalen Referenzpunkten des Autopiloten in uns selbst.

Wir schalten den Autopilot erst dann wieder aus und unsere Wahrnehmung wird bewusst, wenn etwas Ungewöhnliches erblickt wird.

Beispielsweise ein neuer Laden, eine Baustelle. Oder man hört oder liest, dass eine berühmte Persönlichkeit in einer bestimmten Straße geboren wurde – man erblickt das (Geburts-)Haus zum ersten mal bewusst und sieht plötzlich auch die Gedenktafel an der man schon so oft vorbeigelaufen ist.

Der positive Aspekt dieser Sehgewohnheit ist vielleicht der, dass wir eine Stadt als Heimat empfinden weil uns die visuelle Gewöhnung Halt und Orientierung gibt. (Gerade in einer Welt, deren Bilder oft Halt- und Orientierungslosigkeit zeigen.)

Der negative Aspekt dieser Routine ist die Verkleisterung der sinnlichen Wahrnehmungsfähigkeit, die das Gewohnte eben auch zum Gewöhnlichen macht.

Neu Isenburg wird uns heute Abend nicht als „gewöhnlich“ erscheinen – sondern als das genaue Gegenteil. Als Sensation! Als Sensation in seiner eigentlichen Bedeutung:

Als Sinneseindruck – als „Sinnes-beeindruckende“ - also bewusste Wahrnehmung.

Die größte Herausforderung für einen Stadtfotografen ist deshalb die Re-Sensibilisierung der Betrachtung. Ein Stadtfotograf hat nicht nur Objekte im Fokus, sondern immer auch die Betrachterinnen und Betrachter – die Menschen einer Stadt und deren Blicke, die es vielleicht zu irritieren gilt.

Ein Stadtfotograf macht ihnen das Angebot neuer Hin-Sichten. Sie haben die Möglichkeit Neu-Betrachterinnen und Neu-Betrachter eine Stadt zu sein, einer etwas anderen Stadt, einer neuen Stadt - **Neu** Isenburg.

Ein Stadtfotograf – ich glaube das ist deutlich geworden – muss die Fähigkeit besitzen; neue Sicht-Weisen anzuregen ohne diese vorzuschreiben.

Er schaut multi-subjektiv durch das Objektiv.

Er muss interdisziplinär interessiert und interdisziplinär versiert sein.

Er muss kreativ sein.

Das alles ist Stefan Daub, glauben Sie´s mir – ich weiß von wem ich spreche:

Stefan Daub hat an der Kunsthochschule in Kassel visuelle Kommunikation studiert und arbeitet seit 2001 als freier Fotograf.

Frei heißt für ihn vor allem Freiheit in der Gestaltung. Damit ist nicht eine abgehobene Freiheit der Kunst gemeint – vielmehr verbindet Daub handwerkliches Können mit einem kreativen und freien Prozess der Gestaltung. Darauf müssen sich seine Auftraggeber einlassen.

Wer einen freien, Kreativen zum Stadtfotografen ernennt, lässt sich mutig auf ein Experiment ein. Nur so wird jungen Kultur-Schaffenden die Chance gegeben, neue Impulse zu setzen. Und nur so kann letztlich die visuelle Kunst innovativ weiterentwickelt werden.

Deshalb sei an dieser Stelle dem Forum zur Förderung von Kunst und Kultur in Neu Isenburg herzlich gedankt, dass sie uns diese neuen Hinsichten auf Neu Isenburg ermöglicht haben.

Von Stefan Daubs Ausstellungen sei aus aktuellem Anlass auf die jährliche Fotoausstellung zum Unwort des Jahres hingewiesen, welche er zusammen mit einer befreundeten Darmstädter Fotografin und vier weiteren befreundeten Fotografen seit 2006 veranstaltet.

Wer an der visuellen Umsetzung des Unwortes 2009: -betriebsratsverseucht- interessiert ist – ich bin schon ganz gespannt – kann sich am kommenden Donnerstag – also Übermorgen – in Darmstadt einfinden.

Die aktuelle Ausstellung im Kunstverein Kassel 7650 mm ü.NN ist ebenfalls ein typisches Beispiel Daub'scher Infragestellung individueller Sehgewohnheiten bei der es sich lohnt zweimal hinzusehen.

Das möchte ich Ihnen jetzt auch empfehlen – schauen sie zweimal hin!

Sie werden in den radikalen Umformungen Neu Isenburgs immer noch das ursprüngliche Objekt und Sujet zu identifizieren wissen.

Die Tiefe der Welt ist ihre Oberfläche und ihre Veränderung durch Darstellungstechniken ist die schöpferische, poetische Tätigkeit des Menschen.

So werden sie auch den kleinen Planeten des kleinen Prinzen in neuer Vielfalt betrachten können – der Vielfalt Neu Isenburgs.

Und der Mittelpunkt eines Fußballplatzes wird zum Mittelpunkt der Erde...

Stefan Daub ist nicht nur ein visueller Kommunikator – Nein - er freut sich auch darauf, mit Ihnen ins Gespräch zu kommen.

Haben Sie keine Hemmungen ihn anzusprechen. Kritik und Anregungen – die Bilder und der Fotograf stehen Ihnen nun zur Kommunikation zur Verfügung.

Ich wünsche Ihnen interessante Eindrücke und vor allem viel Freude beim Betrachten der Bilder von Stefan Daub.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit! – und einen schönen Abend!

Tom Kehrbaum, Pädagoge und Philosoph

Arheilger Str. 66, 64289 Darmstadt, Tel.: 06151 9813549

www.praxinno.de